

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgebühren 2,20 M.

N<sup>o</sup> 97.

Danzig, Sonnabend den 28. April 1888.

16. Jahrgang.

**Abonnements**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für die Monate Mai und Juni werden  
stets angenommen und kosten in der Expedition  
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.  
Postanstalten 1,20 M.

## Schnitzel und Späne.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß angesichts der schweren Krankheit unseres Kaisers und des tiefen Schmerzes, den die ganze Nation darob empfindet, gewisse Pächter der „nationalen“ Gesinnung immer noch nicht das traurige Handwerk einstellen, welches in allen anständigen Kreisen, im Inlande sowohl wie im Auslande, die vollste Entrüstung hervorruft. Es heißt gewöhnlich und nicht mit Unrecht, daß nichts die Herzen der Menschen schneller einander näher bringt, als gemeinsamer Schmerz, und so sollte man annehmen, daß das furchtbare Leiden des kaiserlichen Dulders, welches ja in allen deutschen Herzen mitempunden wird, wenigstens imstande wäre, den nichtwürdigen Hefereien, die kurz vor der Verschlimmerung der Krankheit des Kaisers in der Reptilienpresse ausgebrochen waren, ein Ziel zu setzen und den Preßbureaukraten Schweigen zu gebieten. Aber da kennt man die Leute schlecht, deren Element ja eben das Hezen und Schüren ist, und die sich nur dann wohl fühlen, wenn sie das trübe Wasser des Sumpfes, in dem sie sitzen, auf andere spritzen können. Was dem Fische das Wasser und dem Vogel die Luft ist, ist diesen Unten der Schlamme der Bosheit und Frechheit, — können sie den Papst, die Bischöfe und das Zentrum nicht begeistern, dann schleudern sie ihre geistigen Dynamitbomben selbst gegen die höchsten Persönlichkeiten. So hat das neueste Heft des „Grenzboten“ die Stirn, von „fremden Einflüssen im Reich“ zu sprechen und der Kaiserin die Beleidigung ins Gesicht zu schleudern, sie sei bis heute Engländerin in der Fremde geblieben, und es könne zweifelhaft erscheinen, ob sie mehr Wert auf die Würde einer deutschen Kaiserin lege als auf den Titel einer englischen Prinzessin! Der Graubenziger „Gesellige“ findet diesen Artikel „von besonderem Interesse“, weil darin „die Bismarckkrisis dargestellt, die englische Politik elektrisch beleuchtet und die „Demokraten im Völkertum“ gegeißelt werden! Von der Heze gegen die englischen Ärzte und Krankenwärter will ich gar nicht reden, aber ich frage: kann die Nichtwürdigkeit weiter getrieben werden, und hat das Gebahren der Reptilienpresse nicht mehr zur Erschütterung der Königsstreu und des monarchischen Prinzips in

Deutschland beigetragen, als die sozialdemokratischen Blätter, wenn sie noch existierten, dies zusammen vermocht hätten?

Das Schönste bei der Geschichte ist aber, daß die katholischen und deutschfreisinnigen Zeitungen, welche das kaiserliche Haus in Schutz nehmen und jene Nothheiten an den Pranger stellen, von den patentierten „reichstreuen“ Mustermenschen, welche die politische Unsehlbarkeit in der Tasche haben und besser die Interessen des Reiches vertreten wie die kaiserliche Familie, der Denunziationswut beschuldigt werden. Auch ist einem großen Reptilienblatte noch keine einzige strafbare Aeußerung über die königliche Familie zu Gesicht gekommen, vielmehr behauptet es, die freisinnige und ultramontane Presse habe ein leichtfertiges und unwahres Geschrei erhoben und die Vergehen gegen die Majestät existierten nur in deren krankem Gehirn! Der Freisinn habe nur das eine Ziel vor Augen, den bedeutendsten Mann Deutschlands, ja Europas zu hassen und zu ärgern, und der Klerikalismus teile die fortschrittliche Illusion von der Möglichkeit, den Fürsten Bismarck jetzt zu stürzen. Ist das nicht großartig und erinnert es nicht an den Gauner, der, wenn er sich entlarvt und verfolgt sieht, ausruft: haltet den Dieb!?

Doch lassen wir dies unerquickliche Kapitel, welches zu unserm nationalen Schmerze so schlecht paßt, wie eine mißtönende Drehorgel zu den erhabenen Klängen eines Requiem, der politische Küchenzettel ist so reichhaltig, daß man sich bei solch traurigen Abfällen nicht aufzuhalten braucht. Da ist denn zunächst die erschütternde Thatsache zu verzeichnen, daß bei der Beratung des Schulkassen-Gesetzes im preussischen Abgeordnetenhaus der berühmte Kartellbund in allen Ecken gekracht hat und in die Brüche gegangen ist. Die armen Nationalliberalen, die von ihren konservativen Helfershelfern im Stiche gelassen wurden, schneiden Gesichter, als wenn sie in eine Quittie gebissen hätten, und wenn die königliche Wetterprophetin den Herrn v. Rauchhaupt in den Fingern hätte, würde sie ihn zermalmen, so wütend ist sie auf ihn. Es war so schön gewesen, bei der Verteilung der zwanzig Millionen politische Nebenzwecke betreffs der Schulverstaatlichung einzumischen; aber diesmal blieben die Konservativen stramm, und ich würde ihnen gern die Hand drücken, wenn sie immer so klug und fest sein wollten. Mit vollen Segeln steuerte die Regierung auf die Staatschule vom reinsten Wasser los; die sonst so widerborstige Linke saß auf den Ruderbänken und half ihr im Schweiße des Angesichtes, aber da machte das „konservativ-klerikale Bündnis“ einen dicken Strich durch die schöne Rechnung. Das Zentrum hat sich bemüht, dem Gesetze die schlimmsten Giftzähne auszubrechen, die Schulgeldfreiheit zu durchlöchern und den Notbehelf (denn mehr ist das Gesetz nicht) so wenig schlecht als möglich zu machen. Post, Eisenbahn, Telegraphie, Polizei und viele sonstige schöne und notwendige Dinge befinden sich in den Händen

des Staates; aber wir sind glücklicherweise doch noch nicht so weit, daß auch an die Schulhäuser ein Schild mit einem preussischen Adler kommt und die Lehrer in Uniformen gekleidet werden. Jahrhunderte lang hat sich der Staat um die Schulen nicht gekümmert und ihre Pflege der Kirche überlassen, jetzt plötzlich aber möchte er seine väterliche Hand auf dieselben legen, und die zwanzig Millionen sollten dabei als Lockspeise dienen. Man sollte die Lehrergehälter erhöhen und bei einer Sache, welche in erster Linie die Eltern und die Gemeinden angeht, den letzteren die Gelder zur freien Verfügung überweisen, — aber das verträgt sich ja nicht mit der modernen Staatsomnipotenz! In den Augen der Nationalliberalen, welche auf Umwegen und mit allerhand Kniffen die allgemeine Abschaffung des Schulgeldes und die Staatschule anstreben, haben Zentrum und Konervative furchtbar gesündigt, zumal auch weil sie die Verfassungsänderung annahmen; sie haben „dreiste Interessenpolitik“ verfolgt und den Schlag gegen den Kultusminister v. Götler geführt. Schauderhaft! Die nationalliberalen Reptilien haben sogar in einer bewundernswürdigen Umwandlung von Selbstbildigkeitsgefühl den Konservativen die Freundschaft gekündigt, und wie die 3000 Schuhmachergesellen Berlins die Arbeit eingestellt haben, so wollten auch sie streiken und das Tischstuch zwischen sich und den Rauchhäuptern zerschneiden. Daß die Nationalliberalen sich hierbei selbst zur Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit degradieren, sehen sie in ihrem blinden Eifer nicht ein, und die Konservativen, na — die trinken in aller Gemütsruhe ein Glas unfälschten Bieres, welches auf den Zentrumsantrag demnächst serviert werden wird.

Wer die nationalliberalen Mustermenschen in ihrer ganzen Glorie kennen lernen will, braucht nur einen Blick nach dem Musterstaate Baden, dem klassischen Lande des Kulturkampfes, zu werfen. Diese erste „Versuchsstation“ des kirchenpolitischen Trauerspiels, wo die „Pfaffenheke“ und die Schwarzwildjagd in Szene gesetzt wurde, will es sich auch nicht nehmen lassen, einen Kampf, der überall in Deutschland im Rückgang begriffen ist, und an dem niemand mehr Freude hat, als dauernde Institution zu hätscheln und zu pflegen. So bescheiden die Zustände der Regierung auch waren, den liberalen Fanatikern gingen sie noch viel zu weit, und deshalb brachten sie das armselige Entwürfchen zu Fall. Das kaiserliche Wort Friedrichs III. von der religiösen Duldung kennt man in dem süddeutschen Landstriche nicht, und die Ordensleute, selbst wenn sie nur aus hilfsweise zugelassen werden sollen, sind der Riesen-Sippe ein Dorn im Auge. Das müde gekehrte Preußen ersehnt den religiösen Frieden, in Baden aber wird eine neue Verschärfung der kirchenpolitischen Gegensätze eintreten, und die Kulturpauker rühmen sogar, das Land stehe als „der einzige Fels im Reiche“ da und werde hoffentlich auch andern deutschen Bundesstaaten den Anstoß zu einer Wandlung der

[14]

## Bahn um Bahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S\*\*\*.

### IV.

Der Behnten-Erheber Seiner Reverenz.

Im Flecken Greenish, in dessen Nähe das Nachgut unserer Bekannten liegt, ist heute Markt. So eine Gelegenheit trifft sich für die Bewohner der Gegend nur einmal im Jahre, und der Zubräng ist dem entsprechend auch ein außerordentlicher. Die nach dem Orte führenden Wege sind angefüllt mit Bauern, die Vieh oder Erzeugnisse der Landwirtschaft zum Verlaufe bringen. Die etwas besser gestellten kommen mit Fuhrwerken oder sitzen auf dem Rücken der hier landesüblichen Ponies, während die ärmere Klasse, der man das Glend deutlich an Gesicht und Kleidung ansieht, ihre geringe Ware mühsam auf Karren oder in Tragkörben fortzuschafft. Dazwischen ganze Gruppen von Kindern in Lumpen und Holzschuhen, die von den benachbarten Dörfern und Gehöften zusammenlaufen, um ihren Teil am Feste zu reklamieren.

Der Markt wurde unten im Flecken auf einem großen freien Plage abgehalten. Seit Sonnenaufgang herrschte dort ein schreckliches Durcheinander von allerhand Leuten, Karren, Pferden, Tieren. Das Gejohle der Menge, das Brüllen des Rindviehs, das Getöse der Peitschen war ohrenzerreißend. Eine matte, von Zeit zu Zeit von Gewölk verschleierte Sonne beschien das Gewoge. Im übrigen findet man so ziemlich auf allen Jahrmärkten der Welt dasselbe Treiben und dieselben Szenen. In allen Ton-

arten priesen die herumziehenden Handelsleute ihre Waren an und disputierten mit einander um die Gunst des Publikums. Da waren Verkäufer von Leckereien und Spielzeug, Kolporteur, Bilderhändler, Wunderdoktoren, die darauf schworen, daß ihre Tropfen das Bahnweh radikal beseitigen, oder Universalmittel für alle möglichen Leiden anpriesen u. s. w. Charakteristisch aber für die irischen Märkte ist die große Zahl von Juden, deren Spezialität darin besteht, alte getragene Kleidungsstücke in großen Quantitäten in den großen Städten Irlands und Englands aufzukaufen und hier an den Mann zu bringen. Und das Geschäft in diesem Artikel kennt keine Flaue; denn weitaus der größte Teil der irischen Landleute versorgt sich regelmäßig mit solchen Effekten; man findet nicht sehr viele, die je neue Kleider getragen haben, nicht einmal bei den feierlichsten Gelegenheiten ihres Lebens.

Daneben gab es auch Tanzbuden und Trinkhallen, in denen die zahlreichen Besucher mit Wohlgefallen ihrem Whiskey zusprachen, jenem nationalen Getränk, in dem der Irländer sein Glend und seinen Kummer für einen Augenblick vergißt, da es ihm unmöglich ist, beides gründlich zu beseitigen. Alte Frauen, mit oft abschreckendem Gesicht und verdächtig kupferfarbenen Nasen, hatten auf freiem Plage Herde aufgestellt, an denen sie stets frische Puddings und Schweinefleisch-Pasteten backten.

Nach der Menge der Umstehenden zu urteilen, die mit lustigen Blicken die dampfenden Dinger umdrängten, ging das Geschäft flott, wenn auch mancher sich resigniert entfernte, ohne seinen Appetit befriedigt zu haben, einfach deshalb, weil die geringen Sparpfennige ihm solchen Luxus nicht erlaubten.

Einige Konstabler, das Gewehr auf der Schulter, sorgten für die Ordnung, während der Werbe-Sergeant, der in England niemals da fehlt, wo die jungen Leute zusammenströmen, unter Vorauftritt eines Tambours der Menge triumphierend einen baumlangen, dumm aussehenden Rekruten vorführte, in Lumpen gekleidet und ganz mit bunten Bändern geziert, den er mit Hilfe einiger Glas Whiskey glücklich eingefangen hatte. Dieses glänzende Schauspiel sollte den dienstfähigen Burken eine verlockende Aussicht von den Freuden des Soldatenlebens bieten.

Tommy hatte sich zum Markte nach Greenish begeben, weil er sicher war, Nelly dort zu treffen. Seit einigen Tagen ging er wieder jeden Abend an der Wiese vorbei, wo das junge Mädchen gewöhnlich die Kühe hütete, aber jedesmal fand er nur ihre jüngere Schwester Mary; offenbar vermied Nelly es, mit Tommy zusammen zu treffen.

Nellys Vater war ein kleiner Pächter, wie Bodgey, auch keineswegs reicher, wie Tommys Vater, aber seine Familie war bedeutend kleiner, als die Bodgeys, und da er überdies eine gute Weide hatte, die ihm mehrere Kühe und Schafe ernährte, so rechnete er sich gerne zu den Wohlhabenden der Gegend und blieb selten im Rückstande mit seiner Pacht.

Nelly erfreute sich also eines beneidenswerten Loses gegenüber den meisten Töchtern des Landes. Da sie von Jugend auf nicht allzu sehr mit schweren Arbeiten überladen war, so hatte sie sich körperlich vorteilhaft entwickeln können, und ihr Gemüt war heiter, wie ein warmer, sonniger Maitag. Was aber besonders die Eifersucht ihrer Gefährtinnen erregte, war das Gerücht ihrer voraussichtlichen Verheiratung mit William Boddy.

(Fortsetzung folgt.)



Gemüter geben. Man munkelt, die badische Kammer wolle den Prediger Thimmell zum Ehrenmitglied ernennen.

Auch sonst geht es in der Welt recht lustig zu. Im österreichischen Abgeordnetenhaus sind die Geister der Nationalitäten, vor allem der Tschechen und Deutschen, damit sie nicht aus der Gewohnheit kommen, wieder einmal gehörig auseinandergeplatzt, und die Schweiz hat zur Illustration ihrer Freiheit und des Asylrechtes die Macher des Züricher „Sozialdemokrat“ ausgewiesen; natürlich ist dabei von deutscher Seite kein Druck ausgeübt worden. Ebenso wenig haben auch die Russen die Bauern-Aufstände in Rumänien beeinflusst; die braven Landleute haben sich, wenn man den Petersburger Blättern glauben soll, aus reiner Lust an den Prügeleien gegenseitig die Schädel eingehauen, und warum soll man den Bauern in Rumänien dieses Vergnügens nicht gönnen? Gelogen wird ja bekanntlich in der Politik niemals. Ob die Russen auf dem Wege der Besserung sind, ob sie kein Geld mehr haben, oder ob sie sonst etwas im Schilde führen, ich weiß es nicht, aber augenblicklich ist ein Stillstand in den allgemeinen politischen Fragen eingetreten, und man darf wohl hoffen, daß diese Ruhe nicht die Stille vor dem Gewitter ist.

In grellem Gegensatz zu der schweigenden Balkanhalbinsel, die uns nicht einmal mit den üblichen Wölfchen am europäischen Horizonte versorgt, steht die Lebhaftigkeit der französischen Republik und der Triumphzug des unvergleichlichen Boulanger, der von sich selbst mindestens die Meinung hat, französischer Bismarck oder noch etwas mehr zu werden. In Rumänien sind es nur Bauern, die sich zur größeren Ehre Rußlands die Rücken blau anstreichen lassen; in Frankreich aber sind es Studenten, die sich einem Possenreißer zuliebe von Polizeifädeln rote Striemen über die leibliche Haut ziehen lassen. Du lieber Himmel, was wäre die stolze Nation im Westen ohne ihren Klon, will sagen, ohne ihren großen Helden und Ketter, dessen Namen den „Frieden, die Freiheit, das Recht, die Arbeit, die Rechtsschaffenheit und das Volk“ bedeutet! Die Boulanger-Krankheit ist epidemisch geworden: man hat Stöcke, Kravatten, Pfeifen und Brillen, die auf seinen Namen gekauft sind; Köchinnen schwärmen für ihn, und Kinder in den Windeln lallen schon: „Bou, Bou“. In Paris giebt es Straßenkämpfe zwischen Boulangisten und deren Gegnern, zwischen der Regierungspolizei und den Freunden der Regierung, zwischen Parlamentarismus und Diktatur, zwischen Deputiertenkammer und Senat. Und das alles läuft so lunterbunt durcheinander, daß kein Mensch sich zurecht finden kann, und alles hat einen so komödiantenartigen Anstrich, daß man bei allem Elend lachen muß. Wie man sieht, thut's auch die Politik nicht ohne Humor, und dieser ist das einzige Gute, das ihr noch anklebt.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung am 27. April.

Zunächst genehmigte das Haus in dritter Lesung den Antrag Kropatsch-Schwendendorf auf Gleichstellung der Lehrer an den öffentlichen nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit den Lehrern an staatlichen Anstalten. Abg. Imwalle rekapitulierte kurz die Gründe, welche das Zentrum zu der ablehnenden Haltung diesem Gesetzentwurf gegenüber bestimmten. Da das Zentrum in dieser Frage in seltener Uebereinstimmung mit dem von den Vertretern die Regierung eingenommenen Standpunkte sich befindet, bleibt die Aussicht für das Zustandekommen des Gesetzes eine sehr geringe. Dieser Auffassung gaben auch in Verteidigung desselben die Abgg. v. Schendendorf, Dr. Ratorp und Dr. Kropatsch Ausdruck, indem sie von der Annahme ihres Antrages auch nicht mehr als eine erneute Anregung für die Staatsregierung sich versprachen. Den Rest der Tagesordnung bildete eine große Anzahl von Petitionen, die jedoch nur zum geringsten Teile allgemeines Interesse beanspruchten. Auch im Hause zeigte sich im Laufe der Verhandlungen so geringes Interesse für diese Verhandlungsgegenstände, daß gelegentlich einer Abstimmung über eine Petition auf Wildschaden-Erlass, die einen Hammelsprung notwendig machte, die Beschlussfähigkeit des Hauses sich herausstellte, indem nur 206 Mitglieder anwesend

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 26. April.

Bei den ganz kleinen landwirtschaftlichen Versuchen, welche ich seit Ostern in meinen Wustestunden betreibe, habe ich gefunden, daß dazu zwei Dinge ganz besonders notwendig sind, nämlich erstens der anrichtige Stoff, den man nicht gern nennt, und zweitens Geduld. Ich laufe jeden Morgen hinaus, um zu sehen, ob sich aus meinem Grassamen noch kein Ansaß zu einem grünen Bart entwickelt hat, und immer noch steht es auf meinem angebundenen Rasenplatz so trostlos aus, wie unter der Nase der Kadetten, die manchmal in Lichterfelde zu mir ins Roupee steigen. Zu dem hoffnungsvollen Küchengarten sehe ich vorläufig nichts weiter, als nachlässige Sperlinge. Den frostigen Hühnern wird das Eierlegen so sauer, wie der „Köln. Ztg.“ die Veröffentlichung von Berichtigungen. An den jungen Augen des Holzes sehen die Taupropfen wie Schnupfenstränen aus. Ich lese jeden Tag die Wetterprophetieen, aber ich glaube nicht mehr daran; wenn diese gelehrten Laubfrösche einen feuchten Südbwind in Aussicht gestellt haben, dann pfeift mich morgens ein eisiger Nordost an, so daß ich im Interesse der Lebensversicherungsgesellschaft den verabschiedeten Ueberzieher reaktivieren muß. Und dabei trennen uns nur wenige Tage vom „Wonnemond“. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn der Tanzmeister der Degen die Walpurgisnacht dieses Jahr auf einige Wochen verlegte; wenn nicht, so müßte das Reichsgesundheitsamt ihn dazu zwingen.

„Geduld, Geduld, wenn das Herz auch bricht!“ Aus den Lesebüchern in der damals noch nicht „entlasteten“ Volksschule haben wir es ja schon gelernt, daß der Frühling nur langsam und mit Hindernissen kommt, sowohl in der Natur, als in dem Menschenleben. Nachher haben wir noch dazu gelernt, daß auch im Wälderleben die Nordwinde und die trüben Wolken manchmal sehr lange der treibenden Wärme und der belebenden Sonne den Weg versperren. Und wenn der Mensch nichts dagegen machen kann, so verlegt er sich auf das geduldige Abwarten, indem er aus der Notwendigkeit eine Tugend macht.

waren bzw. an der Abstimmung teil nahmen. Nächste Sitzung Montag: Wechselregulierung, Verlegung des rheinischen Güterbahnhofes in Aachen und Kreisordnung für Schleswig-Holstein.

## Politische Übersicht.

Danzig, 28. April.

\* Der Kaiser verließ gestern auf einige Zeit das Bett, empfing die Kronprinzessin, die großherzoglich badischen, sowie die fürstlich meiningischen Herrschaften, und nahm dann die Vorträge des Reichskanzlers und des Chefs des Zivilkabinetts, v. Wilmowski, entgegen. Das Aussehen des Kaisers war gut, die Stimmung gehoben. Das Allgemeinbefinden bessert sich zusehends. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Da die fortschreitende Besserung im Befinden Sr. Majestät andauert, so kann man sagen, daß die Gefahr der Situation, welche durch den letzten Anfall bedingt war, überwunden ist. Die Morgentemperaturen nähern sich täglich mehr der Norm, das abendliche Fieber fällt ebenfalls von Tag zu Tag. Allerdings liegt in dem Fortbestehen des letzteren noch Grund genug zu zurückhaltender Beurteilung des gesamten Zustandes, wenn auch die übrigen Körperfunktionen, wie namentlich Schlaf und Appetit, in erfreulicher Weise eine Rückkehr zur Norm zeigen. Was das Fortschreiten des Grundübels betrifft, so ist dasselbe jedenfalls ein außerordentlich langames; man kann auch heute noch von einer sehr erheblichen Ausbreitung des Leidens und von dem so sehr gefürchteten Uebergreifen desselben auf andere besonders lebenswichtige Organe nicht sprechen. Es bestätigt sich, daß der Kaiser gestern auf kurze Zeit das Bett verlassen hat; indessen gedenken die Ärzte mit Rücksicht auf die Fernhaltung auch des geringsten schädlichen Einflusses auf den nur langsam sich erholenden Organismus in der Gestaltung der freien Körperbewegung mit äußerster Vorsicht vorzugehen.“ Das amtliche Bulletin von gestern lautet:

Charlottenburg, den 27. April, morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und Königin fühlten sich nach gutem Schlaf recht gestärkt. Das Fieber ist in den Morgenstunden fast verschwunden, abends steigt es noch mäßig an. Das Allgemeinbefinden macht langsame Fortschritte.

Morell Madenjie. Wegner. Krause. I. Mark Hovell. Leiden. Senator.

\* Dem Vernehmen nach sind die Standeserhöhungen in bezug auf die Fürsten- und Grafenwürde abgeschlossen. Doch sollen aus Anlaß der Thronbesteigung des Kaisers Friedrich noch einige Erhebungen in den Adelsstand erfolgen; es verlautet mit Bestimmtheit, daß u. a. der landwirtschaftliche Minister Dr. Lucius die Freiherrnwürde erhalten soll. Damit würden alle Staatsminister den Adel besitzen.

\* In der „Nat. Ztg.“ lesen wir: „Wie wir vernehmen, hatte der Kaiser dem Fürsten Bismarck auf einem aus seinem Bloßfeld gerissenen Blatte eröffnet, der Reichskanzler habe den Diensten, die er Kaiser Wilhelm erwiesen, nun schon so viele ihm persönlich erwiesene hinzugefügt, daß er beabsichtige, den Fürsten zum Herzog zu ernennen und den Eöhnen den Titel von Prinzen zu verleihen. Fürst Bismarck hat alsbald, auf diese Ehre verzichtend zu dürfen, die anzunehmen ihm seine materiellen Verhältnisse nicht gestatteten. Kaiser Friedrich hat diesen Gründen seine Billigung erteilt. Die dem Grafen Herbert Bismarck gewordene Auszeichnung ist bereits berichtet.“

\* Das Abgeordnetenhaus dürfte noch bis Donnerstag arbeiten und dann ruhen bis zum 14. Mai, wo das Schulgesetz erledigt werden wird.

\* Angesichts der Besserung im Befinden Sr. Majestät des Deutschen Kaisers hat der Minister des Auswärtigen Goblet dem französischen Botschafter am Berliner Hofe zu einer Reise nach Paris Urlaub bewilligt.

\* Die Kommission zur Vorberatung der Anträge über den Erlass der Witwen- und Waisengelder der Elementarlehrer hat jetzt die zweite Lesung beendet. Ein Vertreter des Finanzministeriums war in der Kommission nicht erschienen, die Staatsregierung verhält also in ihrer ablehnenden Haltung. Die der Kommission vorliegenden Anträge unterschieden sich nur wenig. Es wurde beschlossen, daß die Jahresbeiträge, Antritts- und Gehaltsverbesserungsgelder nicht mehr erhoben werden sollen. Bezüglich der Personenfrage wurde ein Antrag,

Gestern feierte man hier zu Lande den preussischen „Bußtag“, für die Berliner ist das ein Fremdwort und bedeutet so viel wie „erster Ausflugs-Tag“. Da es gestern recht kühl und unfreundlich war, so hätte man die Buße und den Ausflug recht wohl in Harmonie bringen können. Aber nun blieben die Leute, bis auf einige Lustbungerige, vorsichtig zuhause, und die Buße fiel den Besuchern der auswärtigen „Lokale“ zu, welche ihre Vorräte jetzt selbst verzehren müssen. Das Sprichwort „Selbstessen macht fett“ hat aber für Gastwirte bekanntlich keine volle Gültigkeit.

„Die ersten Pflaumen sind madig!“ so philosophierte heute ein Wirt, der gestern ein schlechtes Geschäft gemacht hatte. Es ist doch schön, daß der Mensch immer noch ein Tröpfchen Trostes-Honig zu finden weiß, wenn er nur danach sucht. Ist der Anfang gut, so hofft man, daß das Ende ebenso fein werde; ist der Anfang schlecht, so hofft man, daß das Ende ganz anders sein werde. Die Gabe, uns selbst etwas weis zu machen, ist ein Geistes- und irdischen Glückseligkeit; darum ist auch dieser Glücksbau so wackelig.

Es giebt auch Leute, welche sich über die rauhen Lüfte freuen, nämlich die Spekulant an der Getreidebörse, welche auf hohe Preise gewettet haben, oder im Besitze eines wohlgefüllten Speichers sind. Sie würden Hurrah schreien, wenn die ganze Ernte in Deutschland erlöre. Am Donnerstag haben sie an der Berliner Börse in anbetracht der Nordwinde den Getreidepreis schon ein Stück in die Höhe getrieben. Hoffentlich weht den Haasse-Spekulanten bald ein anderer Wind um die Nase, welcher dem Brote des armen Mannes seine bisherige Größe sichert.

Gegen „englische Einflüsse in der Politik“, mit welchen die Kartellblätter ihre kindliche Leserschaft ins Bett jagen, habe ich nicht die mindeste Besorgnis. Aber wenn das Wetter von England aus beherrscht wird, dann ist es schlimm. Augenblicklich ist die Wetterlage wieder so, wie in dem Kälte-Rückschlag zu Ostern. Ueber den britischen Inseln liegt ein „Hoch“, was man auch Maximum nennt, weil das gelehrte klingt. Um diesen Wellenberg im Luftmeere herum gehen die Winde in riesigen Bögen in der Richtung der Sonnen- oder der Kaffeemühlen-Bewegung herum. Da nun England im Westen liegt, so muß

den Entwurf auf die aktiven Lehrer und Emertiten zu beschränken, angenommen.

\* Papst Leo XIII. hat in seiner Rede an die österreichischen Pilger auch eine klare Anspielung auf den Antrag Vichtenstein gemacht. Man hat behauptet, der österreichische Episkopat und der Vatikan hätten sich nicht zu gunsten dieses Schulgesetzes ausgesprochen. Nun ist es aber bekannt, daß Fürst Vichtenstein seinen Antrag der Konferenz der österreichischen Bischöfe vorgelegt hat. Zudem sind von den österreichischen Bischöfen mehrere auch in ihren Hirtenbriefen für die konfessionelle Schule eingetreten. Auch ist der Vatikan und der Episkopat ganz gewiß mit der religiösen Seite des Antrages einverstanden. Es wird versichert, die Regierung werde im Falle einer Ablehnung des Vichtensteinschen Antrages selbst der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, um die Schulverhältnisse vom religiösen Standpunkte aus zu regeln.

\* In der belgischen Deputiertenkammer interpellierte vorgestern Simons, Deputierter von Brüssel, den Minister des Innern über die Unordnungen, welche gelegentlich der Trauung des Prinzen von Croy-Dülmen und der Prinzessin von Arenberg am Mittwoch beim Ausgange aus der Kirche stattgefunden hatten, indem Studenten und andere Personen das Brautpaar insultierten und zischten. Der Deputierte verlangte eine Untersuchung der Sache. Der Minister des Innern gab seinem Bedauern über diesen Vorfall Ausdruck und teilte mit, daß die Untersuchung bereits eingeleitet sei. Buls, Bürgermeister von Brüssel, hielt die von den Deputierten angeführten Thatsachen für übertrieben, erklärte sich jedoch mit der Einleitung der Untersuchung einverstanden, welche zeigen werde, wen die Schuld an den Vorgängen treffe. — Im Senate wurde eine gleiche Interpellation eingebracht.

\* Aus verschiedenen französischen Städten werden boulangistische Unruhen gemeldet: In Nancy versuchten die Gymnasiasten eine antiboulangistische Demonstration, doch umstellten 6000 Boulangisten das Gymnasium, warfen dort in den Häusern der Republikaner die Fenster ein und lärmten vor der Präfectur. — In Paris sprengten die Boulangisten eine Studentenversammlung, indem sie mit Gläsern warfen und den Studenten mit Messern zu Leibe gingen.

\* Im englischen Unterhause wurde am Mittwoch die irische Frage wieder einmal erörtert. Zur zweiten Beratung stand nämlich der Gesetzentwurf, auf Grund dessen Irland die lokale Selbstverwaltung bewilligt werden soll. Nicht nur Gladstone, der ehemalige liberale Premierminister, sondern auch der konservative Heißsporn Lord Churchill, welche beide sich von der irischen Selbstverwaltung eine beruhigende Wirkung versprechen, traten für diese Forderung mit besonderem Eifer ein, während andere Konservative dieselbe aufs heftigste bekämpften. Grundbegriffe Einwände wurden aber auch auf dieser Seite nicht vorgebracht. Es wurde vielmehr geltend gemacht, daß die Bewilligung der lokalen Selbstverwaltung — wie sie England besitzt — an Irland jetzt nicht zeitgemäß sei. Unerlässliche Voraussetzung der Selbstverwaltung seien geordnete politische und gesellschaftliche Zustände, die in Irland zur Zeit nicht beständen. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, würde die lokale Selbstverwaltung nur zur Förderung jener Unsturzbestrebungen mißbraucht werden, deren Endziel die Losreißung Irlands von England sei. Der Gesetzentwurf wurde mit 285 gegen 195 Stimmen abgelehnt.

## Kotales und Provinzielles.

Danzig, 28. April.

\* [Veränderungen im Grundbesitz] in der Stadt und deren Vorstädten haben stattgefunden:

A. Durch Verkauf: 1) H. Damm Nr. 9 von der Witwe Rahel Himmel an den Administrator Ernst Nühlmann für 55 500 M.; 2) Jungferngasse Nr. 12 von dem Fleischermeister Friedrich Kuglin an den Mühlenmeister Friedrich Wille für 12 000 M.; 3) Kneipab Nr. 4 von dem Rentier Karl v. Laszewski an die fünf minorennen Geschwister Schulz, vertreten durch ihren Vater Schmiedemeister Emil Schulz in Sandweg, für 10 500 M.; 4) Tischlergasse Nr. 13 von dem Arbeiter Kleefeldschen Eheleuten an die Schiffzimmermann Schüttchen Eheleute für 9400 M.; 5) Kleine Gerbergasse Nr. 3 von dem Buchhändler Theodor Vertling an den Kaufmann Karl Giebert zur ideellen Hälfte und an die Geschwister Holz zur anderen Hälfte für 6000 M.; 6) Hundegasse Nr. 44 von dem Rentier Christian Ehrlich an seinen Neffen, den Hutmacher Louis Ehrlich, für 45 000 M.; 7) Brobbänkengasse Nr. 48 von

die Kurbel der dort aufgestellten windigen Kaffeemühle uns von Norden treffen. Also das Wetterunglück kommt von England her. Wie schön wäre es dagegen, wenn Rußland mit einem tüchtigen „Hoch“ das Wetter beherrschte! Die Kurbel dieser im Osten aufgestellten Mühle würde uns von Süden her treffen und etwas mitbringen aus jener schönen Gegend, „wo im dunkeln Laub die Goldorangen blühen!“ So steht die Wetterkunde im Gegenlag zur Politik. Sie hat aber andererseits auch viel Ähnlichkeit mit der Politik, namentlich in dem Punkte der Unsicherheit. Nichts Gewisses weiß man hier; das Prophezeien über Krieg und Frieden sowie über Wind und Wetter ist ein sehr bedenkliches Geschäft. „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, so ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist.“ Wenn mit dem linken Fuße aufsteht der Jar, so giebt es Krieg oder es bleibt, wie es war.“

Wer dazu verurteilt ist, politische Artikel in die Welt zu setzen, der kommt beim besten Willen nicht ungeschoren an der Prophetenecke vorbei. Wenn alles über die Zukunft orakelt, so muß man mit den Pythien heulen. Bisher bin ich — unbesonnen! — leidlich davon gekommen, bieweil ich mich zu den sog. Optimisten geschlagen hatte, welche nicht glauben wollten, daß die Krebsluppe so heiß geessen werde, wie sie gekostet wurde. Die Welt leidet in neuerer Zeit furchtbar an Bergeßlichkeit. Mander wird sich heute gar nicht mehr darauf besinnen, daß uns gerade für dieses Frühjahr das „Losgehen“ in die allerhöchste Aussicht gestellt war. Als vorigen Herbst die „russischen Rüstungen“ auf's Tapet kamen, prophezeite man uns zwischen Ostern und Pfingsten einen ungetrübten Besuch unserer östlichen Nachbarn. Wo ist denn nun der Krieg, der mit dem Lenz sich einstellen sollte? Das „Väterchen“ auf dem russischen Thron denkt noch gar nicht an das Kommando „Vorwärts marsch!“ Im Gegenteil, er ist augenblicklich besonders gnädig gestimmt, da wir ihm den Battenberger als Sühnopfer dargebracht haben.

Ich lasse nichts auf die Unglückspropheten kommen, d. h. auf die falschen. Eine schlechte Prophezeiung, die nicht eintrifft, ist ein Laßal, denn sie ist gleichbedeutend mit einer guten, die eintrifft, was man in der Schulsprache so ausdrückt: Eine doppelte Verneinung ist eine Bejahung. Benutzen wir also die



der Frau Marie Martin an den Kaufmann Georg Müller für 42 000 M.; 8) Frauengasse Nr. 39 von der verwitweten Frau Kommerzienrat Agnes Lind an den Kaufmann Hermann Wandel für 13 500 M.; 9) Bleihof Nr. 7 von der verwitweten Frau Kommerzienrat Agnes Lind an den Schankwirt Johann Gräse für 20 000 M.; 10) Breitgasse Nr. 58 von dem prakt. Arzt Dr. Bramson an den prakt. Arzt Dr. med. Schneller für 27 500 M.; 11) H. Neugarten Blatt 119 von der Witwe Wilhelmine Sommerfeld an ihre Tochter und deren Gemann, Müllergeßel Kriechschien Geleute für 147 M.; 12) Reitbahn Nr. 19 von dem inzwischen verstorbenen Fräulein Charlotte Fischer an den Kaufmann Robert Grenzberg für 27 000 M.; 13) Petershagen an der Radaue Nr. 4 von den Feuerwehrgesellen Leopold Kamenkowskischen Geleuten an den Steuer-einsammler Hermann Degen für 6600 M.; 14) Rittergasse Nr. 20 von den Arbeiter Schillingischen Geleuten an die Bern-steinarbeiter Hennrichs Geleute für 17 049 M.; B. Durch Erbgang: 15) Johannsgasse Nr. 66 mittels Erbteilung über-lassen worden von dem Nachlasse der Witwe Johanna Müller an den Mechaniker Georg Müller in Berlin für 27 239,50 M.; 16) Tischlergasse Nr. 46 nach dem Tode der Fleischermeister Trzebiatichs Geleute auf ihren Sohn den Fleischermeister Bernhard Trzebiatich zum Eigentum übergegangen. Nach dem Erbvergleich beträgt der Ueberlassungspreis 18 000 M.; C. Durch Subhastation: 17) Rauschbudenmarkt Nr. 7 erstanden von dem Rentier Ferdinand Knoch für 15 000 M.; 18) Gr. Hofenrö-gergasse Nr. 6 erstanden von dem Kaufmann M. Schwinsohn in Berlin für 21 751 M.

\* [Vereidigung.] Gestern nachmittag 4 Uhr wurden im Präsidialzimmer des Polizeigebäudes sämtliche Beamten der Polizeibehörde auf Kaiser Friedrich III. vereidigt.

p [Beförderung.] Herr Polizeipräsident Heinjusz hierseits ist zum Major der Landwehr befördert worden.

\* [Meineide.] Das Bischöfliche General-Vikariatamt von Kulm empfiehlt im „Amtlichen Kirchenblatt“ dem Seelsorger der Diözese, von Zeit zu Zeit die religiöse Bedeutung und Heiligkeit des Eides zum Gegenstande besonderer religiösen Belehrung der Gläubigen zu machen. Die nähere Veranlassung hierzu boten die statistischen Angaben bezüglich der in den letzten fünf Jahren wegen Meineidsverbrechen verurteilten und in die königliche Straf-anstalt zu Graudenz eingelieferten Männer katholischer Kon-fession. Das amtliche Schriftstück führt aus:

„Zur Wahrung der Heiligkeit des Eides und zur Ver-hütung mancher Meineide wird es wesentlich beitragen, wenn die Seelsorger ihre Gemeinden und ihre Pfarrkinder vor un-nütigen und leichtfertigen Prozessen und vor dem bösen Treiben der Winkelfonjunkturanten, der in vielen Gegenden leider bestehenden Ursache zahlreicher und schlimmer Uebel, zu bewahren suchen. Daneben ist es die Pflicht der Seelsorger, die Gläubigen wiederholt zu belehren über die bekannten Bedingungen des rechtmäßigen Eides, die Wahrheit, die Ueberlegung und die Gerechtigkeit, sowie über die Größe des Verbrechens eines falschen Eides (Meineides), durch welchen man: 1) Gott, den Allwissenden und Allmächtigen, zum Zeugen der Lüge anruft und dadurch seiner spottet; 2) sich gleichsam von Gott loszagt und dessen Fluch auf sich herabruft; 3) Treue und Glauben unter den Menschen vernichtet und oft dem Nächsten einen großen Schaden verursacht.“

\* [Neue Pfarrei.] Die Filialkirche zu Gr. Starzin im Dekanate Püzig, welche bisher zur Pfarrei Mechau ge-hörte, ist zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben worden. Schon seit dem Jahre 1872 waren wiederholt Anträge auf Trennung dieser Kirche von der Mutterkirche in Mechau und Anstellung eines eigenen Pfarrers gestellt worden. Im Jahre 1873 wurde wenigstens ein Lokalvikar daselbst an-gestellt; nunmehr ist die vollständige Trennung in zwei selbstständige Pfarrbezirke erfolgt. Zum Pfarrbezirke von Gr. Starzin gehören die Ortschaften: Gr. Starzin, Glaschau, Werblin, Al. Starzin, Reddischau, Parschau, Klanin, Buchen-robe und Sulitz mit zusammen 1590 katholischen Ein-wohnern.

\* [Verpachtung von Kirchenländereien.] Im „Amtlichen Kirchenblatt“ weist das Bischöfliche General-vikariatamt von Kulm den Pfarrklerus und die Kirchen-vorstände an, zur Vermeidung einer Schädigung des kirch-lichen Vermögens bei Verpachtung von Kirchen- und Pfarr-ländereien zc. die bisherigen Pächter rechtzeitig darauf auf-merksam zu machen, daß sie sich an der Lizitation beteiligen, weil bei Erteilung des Zuschlags, wenn nicht ganz besondere Umstände vorliegen, ausschließlich die Lizitations-Verhand-

lung zu Grunde gelegt werden soll. Es hat sich nämlich vielfach der Mißbrauch eingeschlichen, daß sich die früheren Pächter an den Lizitations-Terminen entweder gar nicht oder nicht ernstlich beteiligt haben in der Voraussetzung, daß es ihnen durch mündliche Verhandlung mit den be-treffenden Kirchenvorständen gelingen werde, die Pachtung weiter behalten zu können.

r. [Unfälle.] Der 13jährige Knabe Arthur B. hatte gestern das Unglück, als er über die Eisenbahnschienen des Güterbahnhofes am Olsvaerthor lief, von einem Wagen, welcher aus der Richtung Legan kam, überfahren zu werden. Er erlitt hierbei Verletzungen am Kopfe und der linken Hand. Der Kaufmann Julius H. aus Al. Walddorf zog sich infolge Auf-schlages vom Pferde einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Der Arbeiter August E. geriet während des Verladens von Balken auf einem Schiffe mit dem linken Fuße zwischen zwei Balken und zog sich hierbei eine bedeutende Quetschung des Unterschenkels zu. Sämtliche Verletzten fanden Aufnahme im städtischen Lazarett in der Sandgrube.

a- [Kreishauskassensatz.] Der Haushalts-Stat des Kreises Danziger Niederung pro 1888/89 weist in seinem Ent-wurf vom 18. Februar d. J. folgende Positionen nach: in Ausgaben, Titel I Allgemeine Verwaltung 67 521 M. 39 Pf., an Einnahme 104 755 M. 08 Pf., Titel II. An Kreisausschuß- und Amtsverwaltungsstellen: in Ausgabe 10 629 M. 65 Pf., in Einnahme 10 629 M. 65 Pf., Titel III. An Chaussee- und Wegeunterhaltungskosten: in Ausgabe 41 479 M. 39 Pf., in Einnahme 3416 M. 50 Pf. und Titel IV an Verwaltungskosten der Kreisgrundstücke: in Ausgabe 935 M. 80 Pf., in Einnahme 1765 M. Die Gesamtausgabe und Einnahme balanciert mit 120 565 M. 63 Pf. In dem Etat befinden sich an Gehälter, a) für den Kreisbaumeister 2775 M., b) für den Ausschuß-sekretär 2440 M. und c) für den Syndikus 600 M.

\* [Stadttheater.] Herr Direktor Glomme, dessen Gast-spielverlängerung uns noch sehr interessante Leistungen und be-sondere Genüsse bot, tritt morgen in der Operette „Seefahrt“ zum letztenmal auf; desgleichen Fräulein v. Weber, Frau Di-rector Köpfe und Herr Schelle. — In der Benefizvorstellung „Hamlet“ für Herrn Ernst am Montag verabschiedet sich das Schauspielpersonal.

\* [Postliches.] Die neue Postagentur in Heu-bude, welche am nächsten Dienstag in Wirksamkeit tritt, erhält ihre Verbindung mit dem Postamt in Danzig durch eine zweimal täglich verkehrende Botenpost.

\* [Rundreiseverkehr.] Für die preussischen Staats-bahnen ist, wie Berliner Blätter berichten, vom Minister der öffentlichen Arbeiten die Bestimmung getroffen worden, daß die Umschreibung eines Rundreise-Billetts auf eine kürzere Strecke nicht nur dann zulässig ist, wenn an Stelle einer innerhalb der Rundreise liegenden Teilstrecke eine nebenher laufende kürzere, die nämlichen Unterbrechungsstationen verbindende Strecke durch-fahren werden soll, sondern auch dann, wenn es sich um den Ersatz mehrerer Kuponstrecken durch eine kürzere, nach dem nämlichen Zielpunkte führende Staatsbahnstrecke, beziehungs-weise um die Rückfahrt von dem entferntesten Zielpunkt einer Reise nach dem Ausgangspunkte derselben auf einem kürzeren Wege handelt. Mit anderen Worten, es macht für die Um-schreibung der längeren auf die kürzere Route nichts aus, wenn dadurch das Rundreise-Billet zum Teil wie ein Retour-Billet zur Hin- und Rückfahrt auf derselben Route benutzt wird.

\* [Pferde-Lotterien.] Der Herr Minister des Innern hat sowohl dem Komitee für den Luzz-Preis-Markt zu Marien-burg als dem Komitee für den Pferdemarkt zu Königsberg die Erlaubnis erteilt, gelegentlich der diesjährigen Pferdemarkte dortselbst öffentliche Verlosungen von Pferden, Equipagen zc. zu veranstalten.

y. [Belpin, 27. April.] Der Herr Dekan und Pfarrer Peter Nefke aus Dryczmin wurde heute auf die Pfarrei Bessen kanonisch instituiert. Der Pfarradministrator Krzeszewski ist als solcher von Zwiniaz nach Dryczmin versetzt. Der Herr Vikar Joseph Jankowski zu Neustadt ist als Lokalvikar in Tillau, der Herr Geistliche Heinrich Ossowski zu Berlin als Vikar in Neustadt angestellt und der Herr Vikar Jylla in gleicher Eigenschaft von Schöneck nach Strassburg Westpr. versetzt.

\* [Reuteich, 27. April.] Gestern vormittag ging der Rentier Behrendt in Reuteichsdorf mit einem Gewehr in den Garten, um Gesträuch zu schneiden. Als er bis Mittag nicht zurückkehrte, suchte und fand man ihn an einem Baume im Gebüsch tot mit einer Schusswunde in der linken Seite. Wahrscheinlich ist, daß B. in dem Gebüsch, in dessen Nähe sich auf einem Baume das Gesträuch befand, Deckung gesucht, daß durch einen Zufall ein Zweig den gespannten Hahn des Gewehrs berührt hat, und daß so der verberbliche Schuß losgegangen ist.

\* [Elbing, 27. April.] Das frische Haff ist jetzt derart verlandet, daß trotz des sehr hohen Wasserstandes ansehnlich der Wollen nur noch 6 Fuß Wasser ist. Kommt das Stau-wasser auf seinen normalen Stand, so werden nur etwa 4 Fuß Wasser bleiben, weshalb man hier, da die Haff- und Seebagger beladen 9 Fuß Tiefgang haben, ein Eingehen der Schifffahrt befürchtet. Da auch das Pillauer Tief auf 7 Fuß verlanden ist, sieht der Ausfuhrhandel unserer Stadt einem traurigen Ge-schäftsjahre entgegen. — Eine der Hauptwierigkeiten, welche bei den Arbeiten zur Abfangung des Zonassdorfer Deich-bruches bisher zu überwinden gewesen sind, und mit denen man auch noch weiterhin wird kämpfen müssen, ist die Herbei-schaffung des nötigen Baumaterials. Um die Bruchstelle herum steht die Niederung mit Weg und Steg unter Wasser, so daß nur die Mogat als Zufuhrtrasse übrig bleibt; aber selbst der Transport des Materials bis zu dem Wasserwege ist infolge der Verkehrsstockungen, die durch Hochwasser und Schneetreiben noch in den letzten Wochen in allen Teilen der Provinz ent-standen sind, überall auf Schwierigkeiten gestoßen.

\* [Marienwerder, 27. April.] Aus dem Kreisverwaltungs-berichte entnehmen die „M. W. M.“ folgende Angaben: Im Jahre 1887 stellten sich im hiesigen Kreise zur Musterung im ganzen 1224 Militärlastpflichtige; von den 10 freiwillig eintraten und 209 für brauchbar befunden wurden. Es befanden sich im Kreise 244 Armenfamilien, wozu 397 männliche und 392 weib-liche Personen gehörten. Die Armenpflegekosten beliefen sich auf 82 832 M. 49 Pf. Die Zahl der Landarmen betrug 268, die vom Kreise Marienwerder aufzubringenden Landarmen-beiträge beliefen sich auf 13 394 M. 31 Pf. — Es befinden sich im Kreise 6 Provinzial- und 19 Kreishaufen. Die ersten sind zusammen 65 272,82 Meter, die letzteren zusammen 151 727,8 Meter lang. — Es befinden sich ferner im Kreise Marien-werder 271 Gastwirtschaften (Schankstellen), 8 Brauereien, 17 Brennereien, 9 Molkereien, 2 Zuckerfabriken, 1 Oelbarre, eine Glasfabrik, 14 Wassermühlen, 4 Holschneidmühlen, 52 Wind-mühlen, 5 Rostmühlen, 3 Delmühlen, 12 Siegeleien, 3 Maschinen-fabriken, 1 Gasfabrik, 1 Seifenfabrik und 1 Breihschneidfabrik. — Es sind in unserem Kreise 18 Fleischbeschauer polizeilich konfessioniert. Von den im Laufe des Jahres 1887 auf Tri-chinen untersuchten 5194 Schweinen wurden in Marienwerder 8, in Mewe 5, in Marienfelde 1, in Wülferswalde 1, und in Stürmersberg 1 trichinös und 4 sinmig befunden. — Es haben

im ganzen 31 Brände im Laufe des vergangenen Jahres statt-gefunden. Der gesamte durch dieselben verursachte Immobiliarschaden betrug 82 684 Mark, außerdem der Immobiliarschaden 73 497 Mark. Von dem Immobiliarschaden ist durch Ver-sicherungen der Betrag von 67 931 M., von dem Mobiliarschaden der Betrag von 54 357 M. gedeckt.

∞ [König, 27. April.] Der diesjährige Stadthauskassensatz entbehrt, wie alle seine Vorgänger, insofern der Vollständigkeit, als in demselben der Nachweis über die Verteilung der Stipendien und Legate, wie auch der Etat der höheren Mädchenschule nicht enthalten sind. — An Kommunalsteuern sind im laufenden Etatsjahre hierorts 85 018 M. aufzubringen. — Die gegenwärtig in Angriff genommene Reparatur des Schloßhauer Thorturmes kostet 7 700 M. — Bei der Gründung der Lehr-lingschule haben die hiesigen Landwerksmeister es sicherlich nicht vorausgesehen, daß ihnen dieselbe so viele Unbequemlich-keiten, wie es vielfach der Fall, bereiten würde. Neuerer Be-stimmung gemäß kann die Schulversammlung nur noch durch Krankheit oder Beschäftigung des Lehrlings weit außerhalb der Stadt entschuldigt werden. In Fällen dringender Art muß vorher Erlaubnis beim Kuratorium — nicht beim Lehrer! — eingeholt werden. Wie kostspielig diese Schule ist, geht daraus hervor, daß für den Zeitraum eines halben Monats an Unter-richtshonorar allein 108 M. gezahlt worden ist. — Der hiesige Verschönerungs-Verein entfaltet eine recht rege und anerkenntens-würdige Wirksamkeit, indem er die frei liegenden Plätze, Baum-anlagen, Alleen zc. hegt und pflegt. Im Stadtpark soll an geeigneter Stelle ein „Pavillon“ errichtet werden (für wen?). — Das königl. Landratsamt ordnet die gehörige Reinigung der Brunnen auf dem platten Lande an, welche in diesem Jahre um so notwendiger geworden ist, da das viele Schneeswasser in die Brunnen gezogen sein und Urat mit hineingeführt haben wird. Bekanntlich ist der Genuß schlechten Trinkwassers häufig die Veranlassung zu ansteckenden Krankheiten.

## Vermischtes.

\*\* Von den während des zweijährigen Zeitraumes vom 1. Oktober 1885 bis 1887 im Post- und Telegraphen-betriebe vorgekommenen 83 Betriebsunfällen entfielen nicht weniger als 26 Unfälle auf den Landbriefträgerdienst und auf die Bestellung von Telegrammen in den Land-bezirken; darunter befanden sich 16 Todesfälle. Fünf dieser Todesfälle erfolgten durch Ausgleiten bei herrschender Glätte, zwei durch Einbrechen auf dem Eise, sechs durch Ertrinken, zwei durch Verirren bei herrschender Dunkelheit, zwei durch Hirschschlag, einer durch Schneetreiben und Nebel, einer durch Umstürzen eines Landbriefträgerwagens bei Glätte. Außerdem sind ein Landbriefträger und ein Posthilfsbote ermordet worden. Diese Statistik zeigt, daß der Landbrief-trägerdienst mit erheblichen Gefahren verbunden ist.

## Danziger Standesamt.

Geburten: Arb. Franz Tusti, S. — Arb. Anton Steffen, T. — Kaufmann Johannes Gronau, T. — Lehrer Julius Gorchs, S. — Schiffszimmerges. Robert Kopitski, T. — Schlosserges. Franz Donjolin, S. — Buchhalter Paul Fischer, S. — Maurerges. Arthur Pelikan, S. — Händler Albert Jeske, T. — Uebel: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Ferdinand Franz Kozłowski hier und Rosalie Potrykus in Böh.

Heiraten: Prakt. Arzt Dr. med. Emil Friedrich Gock und Klara Agnes Karoline v. Jottwell. — Seefahrer Ottomar Bruno Franzowski und Klara Barbara Mathys. — Schneider-meister George Eduard Böhm und Minna Marie Krucinski. — Arb. Wilhelm Smolenski und Martha Theresie Romanowski.

Todesfälle: T. d. Maschinisten Hermann Teklaff, 7 M. — Unverheiratete Johanna Friederike Jacobowski, 25 J. — Arb. Jakob Grzybowski, 70 J. — Handelsmann Daniel Naale, 50 J. — S. d. Arb. Karl Volk, 5 M. — Kaufmann Max Hermann Dammann, 45 J. — Uebel: 1 T.; 1 S. totgeb.

## Briefkasten.

K. in K.: Geh. Sanitätsrat Dr. Hildebrandt, Jopengasse 19, Dr. Schulz, Langenmarkt 23.

## Danziger Mehlpreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co. vom 28. April 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Extra superfeine Nr. 00 14,50 M. — Superfeine Nr. 00 12,50 M. — Feine Nr. 1 10,50 M. — Feine Nr. 2 8,50 M. — Mehlaufall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfeine Nr. 00 11,00 M. — Superfeine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Feine Nr. 1 7,80 M. — Feine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlaufall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Grühen per 50 Kilogr. Weizengrühe 15,50 M. — Gersten-grühe Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrühe 13,00 M.

Interessante Briefe aus unserer Gegend. Von allen Mitteln, die ich bisher gegen meine langjährigen Magen- und Unterleibsleiden angewandt habe, habe ich herausgefunden, daß sich die Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen am besten dagegen bewährt haben, denn bei regelmäßigem Gebrauch nehme ich mit Freuden eine Abschwächung meiner Leiden wahr, und kann ich mit Zuversicht jedem derartigen Leidenden dieses Mittel empfehlen. W. Sommer, Maschinenbauer in Flatow (Marienwerder). — Nach dreijährigem Krankenlager war mein Magen in einem solchen schwachen Zustande, daß ich sozusagen nichts mehr genießen konnte ohne furchtbares Magenbrücken, Säure im Munde, verbunden mit Uebelkeit, zu bekommen. Durch den Gebrauch Ihrer Schweizerpillen ist mein Leiden vollständig gehoben, und kann ich daher die Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen als angenehmes und den Magen reinigendes Hausmittel bestens empfehlen. Die Schweizerpillen werden in unserer ganzen Familie seit drei Jahren als Hausmittel mit dem besten Erfolg angewandt. Emma Tschke, geb. Bomball, in Bischofswerder (Marienwerder). — Mit bestem Dank bestätige ich, daß meine Tochter durch die Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen von einem jahrelangen Magenleiden fast gänz-lich befreit ist und empfehle dieselben allen Leidenden aufs wärmste. Witwe Franziska Krause, Königsberg i. Pr., Vorder Rostgarten 65. — Ich litt an Störung des Magens; durch den Gebrauch der Schweizerpillen des Herrn Apotheker Rich. Brandt in Jülich bin ich von dem Uebel gänzlich be-freit. Jedem Magenleidenden kann ich die Schweizerpillen nur als ein reelles Hausmittel empfehlen. Besitzer Jul. Schmidtke in Abl. Kermuschienen (Kr. Darßleben). — Voran verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Hatte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rotem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.



**Richard Podgurski,**  
Schuhmachermeister,  
jetzt **Altstädter Graben 65 I.**  
empfiehlt sich für alle in seinem Fache vor-  
kommenden Arbeiten.  
Dasselbst kann sich ein Lehrling melden.

**Gebet- und Gesangbuch**  
von Herrn Prälat **Landmesser**, sowie alle  
Sorten

**katholische Gebetbücher**  
empfiehlt von den billigsten bis zu den feinsten  
Einbänden  
**T. L. Meffert,**  
Danzig, I. Damm Nr. 21.

**C. H. Danziger**  
J. D. Richter  
**Juwelen-, Gold-, Silber-  
u. Alfenidewaren-Lager**  
in Danzig, Langgasse 68,  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu  
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

**Zur Verehrung der Himmelkönigin im Monat Mai.**  
Im Verlage von **Anton Pustet** in Salzburg ist erschienen und durch alle Buchhand-  
lungen sowie direct durch den Verleger zu beziehen:

**Maria die Rosenfranzkönigin.**  
Ein Lehr- und Gebetbuch für die Mitglieder der Rosenfranzbruderschaft und für  
alle Gläubigen.

Mit kaiserlich-bischöflicher Approbation.  
Von **P. Philibert Seeböck**, O. S. Fr.  
628 Seiten. Preis broschirt nur M. 1.40; hübsch in Leinwand mit Rothschnitt gebunden M. 1.80.  
Vorräthig auch in besseren Einbänden zu M. 2.10, M. 2.25, M. 2.50, M. 2.70 u. s. w.

St. Benedikt-Stimmen 1887, 10. Das Buch gibt in einfacher, leicht verständlicher und  
doch edler Sprache anregende Belehrungen über den hl. Rosenkranz, dann folgen schöne Erwä-  
gungen über die 15 Geheimnisse des marianischen Walters und im dritten Theile die täglichen  
Gebete.

St. Vennoblat 1887, Nr. 19. Die populäre, innige Sprache, die lehrreiche und  
erbauende Darstellung wirken ergreifend auf Herz und Gemüth, und wer das Büchlein einmal  
besitzt, der wird es mit voller geistiger Erhebung lesen.

Gleichzeitig wird neuerdings empfohlen:  
**Der Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit.**

Von **P. Philibert Seeböck**, O. S. Fr.  
Zweite vermehrte Auflage. — Preise wie oben.  
St. Francis-Glücklein 1888, Nr. 6. Das Büchlein muß sich selbst als einen „Edelstein“  
unter den Andachtsbüchern erweisen haben; denn ehe noch ein Jahr seit dessen erstem Erscheinen  
verfloss, wurde schon diese zweite Auflage nöthig, welche von nicht weniger als 15 bischöflichen  
Ordinarien empfohlen wird.

**Salzburg. Anton Pustet, Katholische Verlagsbuchhandlung.**

**Fr. Carl Schmidt,**  
Danzig, Langgasse 38,  
**Special-Geschäft**

für  
**Herren-Artikel,**

empfiehlt  
**Unterfleider:**  
Camisöler, Beinkleider,  
Normal-Hemden,  
Jacken und Hosen,  
Lairitz'sche Waldwoll-  
Artikel.

**J. Lisinski, Uhrmacher,**  
Danzig, jetzt **Breitgasse 21,**  
empfiehlt **Genfer Taschen-Uhren** in  
Gold u. Silber, **Regulatoren, Wand-  
und Weckeruhren**, sowie goldene,  
silberne und **Edelstahl-Uhrenketten.**  
**Werkstatt für Reparaturen.**  
Aufträge von außerhalb werden  
sogleich ausgeführt.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Schutzmarke.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheim-  
mittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in  
der Gebrauchsanweisung angegeben.  
**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**  
In Danzig bei Apoth. F. Frisch, Apoth. A. Heinze, in der Rathsapothek, Neugarten-  
Apothek, Krebsmarkt 6, Löwen-Apothek Lang-  
gasse 73, Elephanten-Apothek, bei Apoth. W. Ri-  
chelsen, Engros bei Dr. Schuster & Köhler, Drog.  
— In Dirschau in der Löwen-Apothek, bei  
Apoth. D. Wenzling. — In Langfuhr in der  
Apoth. D. Wenzling. — In Oliva bei Apotheker  
H. Steingraber. — In Brauns bei Apoth.  
Bruno Jls.

**F. W. Puttkammer,**  
Tuchhandlung en gros & en detail.  
Gegründet 1831.  
**Gemusterte Buckskins und Kammgarnstoffe**  
zu Ueberziehern, ganzen Anzügen, Jaquets, Beinkleidern und Westen.  
Haltbare Buckskins zu Knabenanzügen. Weiße und couleurt Piquewesten, gemusterte  
und couleurt Wollwesten, leinene waschechte Anzugstoffe.  
**Reichhaltigste Auswahl, billigste feste Preise.**  
Musterkarten zur Ansicht.  
Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristenschirme, Unterkleider, Cravatten.

**Zu den Einsegnungen**  
empfehlen  
die besten reinwollenen  
**Prima Cachemirs**  
in schwarz, weiß und couleurt,  
per Meter 1,20, 1,50, 1,80 und 2 M. rc.  
**Eine Partie Cachemirs,**  
schwarz und couleurt,  
die früher 1,20 und 1,50 M. gekostet haben, verkaufen  
von heute ab per Meter für 85 Pf. und 1 M.  
Wir machen auf diesen Gelegenheitskauf ganz  
besonders aufmerksam.  
**Sikorski & Sternfeld**  
11, Kohlenmarkt 11.

**Eine tüchtige Wirthschafterin,**  
kath., 27 Jahre alt, in jetziger Stellung sieben  
Jahre selbstständig gewesen, sucht zu sofort oder  
1. Juli Stellung. Gute Zeugnisse und Empfeh-  
lungen stehen zur Seite. Offerten bitte post-  
lagernd **A. D. Bechlau** zu senden.  
Für mein Colonial- und Delikatessengeschäft  
suche per sofort einen anständigen, zuver-  
lässigen und beider Landessprachen mächtigen  
**kathol. jungen Mann.**  
Roniß, den 27. April 1888.  
**J. V. Rhode.**

**Für Zahnleidende**  
empfiehlt sich zum Nerven (Verfälschen), Rei-  
nigen und Plombieren, sowie Einsetzen künst-  
licher Zähne und ganzer Gebisse  
Roniß, Danzigerstraße 103.  
**H. Doehring,**  
Zahntechniker.

**Zur Frühjahr- u. Sommersaison**  
erlaube ich mir auf mein reichhaltig sortirtes  
Lager in

**Strohhütten**  
und sämtlichen Putzartikeln, sowie Strick-  
garne in allen Farben, Strümpfe und Hand-  
schuhe in Seide und Baumwolle und viele  
andere Artikel besonders aufmerksam zu machen.  
Modellhüte in großer Auswahl zu mäßigen  
Preisen.

Dirschau. **Therese Reich.**

**Zur Frühjahrspflanzung**  
empfiehlt die  
**Baumschule von J. B. Pohl,**  
Frauenburg Ostpr.,

in den bewährtesten und feinsten Sorten trag-  
bare Obstbäume und Fruchtsträucher,  
Allee-, Zier- und Trauerbäume, Zier-  
Fucht- und Schlingsträucher, hochst. und  
niedrige Remontantrosen, hochstämmige  
Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen,  
großfrüchtige Erdbeeren, Weißdorn, Zug-  
baum, Zwiesel- und Knollengewächse,  
feinstes Sortiment verennirender Stau-  
den, Georginen, Gladiolen u. s. w.  
Verzeichnisse franco zu Diensten.

**Stadt-Theater.**

Sonntag den 29. April. Nachmittags 4 Uhr.  
Außer Ab. Bei halben Opernpreisen. Passe-  
partout C. Am Altar. Schauspiel in 5  
Acten von Emil Anders. — Abends 7 1/2  
Uhr. 4. Ser. grün. 129 Ab. Vorst. Passe-  
partout C. Duzendbilletts haben Gültigkeit.  
Vorletzte Vorstellung. Letztes Gastspiel von  
**Edmund Glomme.** Der Seccadett.  
Operette in 3 Acten von Rudolf Genée.  
Montag den 30. April. Schluß der Saison.  
Abchiedsbenefiz für Carl Ernst. Hamlet,  
Prinz von Dänemark. Tragödie in 5  
Acten von Shakespeare.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.  
**d'Arragon & Cornicelius,**  
53. Langgasse 53.  
**Tapeten-Magazin.**  
Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.  
Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.  
Rouleaux in allen Breiten.  
Linoleum (Korkteppich).  
Man achte genau auf diese Fabrikmarke,  
die nur allein Haltbarkeit garantiert.  
F. WALTON'S  
PATENTE

Wegen Fortzugs nach Berlin habe ich mich ent-  
schlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Platze  
bestehendes  
**Möbel-, Spiegel- und  
Polsterwaaren-Geschäft**  
aufzugeben.  
Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten  
Möbeln aller Art, sowie eleganten Zimmer-Einrich-  
tungen, ebenso eine große Auswahl von Sopha-  
bezügen in Plüsch, Phantasie-Stoffen u. a. m. Die Preise  
habe ich so billig gestellt, daß Niemand versäumen  
sollte, seinen Bedarf zu decken.  
Hochachtungsvoll  
**E. G. Olschewski,**  
Langenmarkt 2, vis-à-vis der Börse.  
Das Geschäftslokal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung  
ist zu vermieten.  
Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**